Aus der armenischen Kirche

Autor(en): **F.L. / Etschmiadzin, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review**

Band (Jahr): **1 (1893)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-403272

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS DER ARMENISCHEN KIRCHE.

I.

Wichtige Dokumente zur Geschichte des letzten vatikanischen Konzils.

Im Jahre 1868 hat der römische Papst Pius IX. auch die Armenier der Türkei zu der Infallibilitätssynode eingeladen. Die Armenier haben diese Einladung nach dem Befehle des Katholikus aller Armenier abgelehnt. Die Anfrage des Patriarchen von Konstantinopel beim Katholikus aller Armenier, Georg IV., und die Antwort des letzteren lauten wie folgt:

Hochheiliger Herr!

Der Patriarch der römischen Kirche, Pius IX., hat uns durch die Kleriker seiner Kirche in unserer Residenzstadt ein lateinisches Heftchen zugeschickt. Von den zu uns gekommenen lateinischen Klerikern haben wir erfahren, dass der Inhalt jenes Heftchens eine Einladung unserer nationalen Kirche zu der allgemeinen Synode war, deren Zusammentritt, wie sie sagten, in Rom am 8. Dezember 1869 erfolgen sollte.

Wie es sich schickte, haben wir geantwortet, dass wir einen obersten Patriarchen in St. Etschmiadzin haben, der das Haupt der armenischen Kirche ist. Er allein habe die Rechtsbefugnisse über unsere Kirche und über alle ihre geistlichen Hirten; deswegen bleibe es ihm anheimgestellt, die Einladung zu beurteilen. Es gehe über unser und aller unter uns stehenden Bischöfe Recht, sich irgendwie auf die Einladung zu äussern.

Nach dieser Entgegnung gingen die Kleriker fort und liessen das Heftchen zurück, dessen armenische Übersetzung wir Euerer Hochheiligkeit überreichen, und überlassen wir es Euch, dem grossen Patriarchen, zu verordnen, was sich gebührt.

Wir hören, dass dieses Heftchen auch an andere Eparchialbischöfe der Türkei geschickt worden sei.[1]

Wir bleiben Euerer Hochheiligkeit

Patriarch von Konstantinopel:
Erzbischof PAULUS.

Den 14. Dezember 1868.
ARMENISCHES PATRIARCHAT
in Konstantinopel.

(Siegel.)

Die Antwort des Katholikus.

(Siegel.)

Georg, ein Diener Christi und nach dem unerforschbaren Willen Gottes Oberbischof und Katholikus aller Armenier, oberster Patriarch des allgemein-nationalen Hauptstuhles der Araratischen Apostolischen Mutterkirche des heiligen katholischen Etschmiadzin.

An den Hochwürdigen Patriarchen von Konstantinopel, Paulus, den heiligen Erzbischof und unseren lieben Bruder.

Eueren schriftlichen Bericht vom 14. Dezember, eingetragen unter Nr. 1417, haben wir erhalten zugleich mit der Übersetzung des Briefes des heiligen Patriarchen von Rom, Pius IX., dessen Stellvertreter in Konstantinopel Euch denselben überreicht hat. Wir haben ihn mit aller Aufmerksamkeit gelesen und daraus seine Absicht erfahren, dass er eine allgemeine Synode am 8. Dezember dieses Jahres in Rom zu halten gedenkt. Dazu hat er Euch und andere eingeladen.

Nach dem unerforschbaren Willen des Höchsten Gottes ist auch unsere Schwachheit einer von den Oberhirten der christlichen Kirche. Obgleich wir die Einheit der allgemeinen Kirche wünschen und immer die Ursache des Widerwillens aufgehoben und die Liebe und den Frieden in der Einheit der Kirche herrschend sehen wollen (denn es ist die That des Wider-

[1] Damit wollte der Papst bekunden, dass er den armenischen Patriarchen keineswegs als solchen anerkenne; die Annahme der Einladung wäre daher mit einer Preisgebung der nationalen Kirchenverfassung gleichbedeutend gewesen.

sachers, der Einheit des Leibes der Kirche Christi zu widerstehen), so haben wir jedoch den Gedanken und den Sinn des Briefes des hl. Pius IX. gut begriffen; es thut uns aber sehr leid, dass die auch von uns gewünschte Einheit, die auch der Erlöser der Welt haben will, der daher zum Vater betet, „auf dass sie eins seien, so wie wir eins sind", wie es auch jetzt scheint, nicht von dieser Synode zu hoffen ist.

Wenn wirklich Rom die Einheit der Kirche Christi wünscht, musste es ja vorher prüfen und ermitteln, woher die Spaltung der Einheit der Kirche den Anfang genommen hat, warum die Glieder, welche unter Einem Haupte, das Christus ist, in Glauben und Liebe vereinigt waren, sich lostrennten, und der Zwiespalt unter alle Christen auf lange Jahrhunderte hereinbrach. Es ist doch aller Welt bekannt, dass dies eine Frucht der Bemühungen des römischen Stuhles ist, welcher bestrebt war, das Ehrenrecht und den Primat über andere orientalische Stühle zu erwerben.

Es wird daher von allen Wahrheitsliebenden gewünscht, erst zu sehen, dass Seine Heiligkeit bemüht sei, die Hauptursache des Zwiespaltes aufzuheben und den klaren Weg der alten heiligen Väter zu verfolgen; er hätte in diesem Falle mit den Patriarchen der orientalischen Nationalkirchen beraten, ihnen in regelmässigen Nachrichten seinen wirklichen Zweck und die in der Synode zu verhandelnden Punkte mitteilen müssen, und nachdem er die Einwilligung dieser Patriarchen erhalten hatte, konnte er freundschaftlich den Ort und die Zeit der Synode bestimmen.

Dagegen hat der hl. Patriarch von Rom das, was auf die gewünschte Einheit in Jesu Christo gerichtet ist, unterlassen und hat eigenmächtig geruht, die Einladungsschrift zu veröffentlichen und an alle Hirten der Kirche zu senden; dadurch veranlasst er alle, zu denken, dass Seine Heiligkeit seine Person als obersten Herrscher und als Haupt der Christenheit erweisen und die Patriarchen der orientalischen Kirche in Würde, Stellung, Rechtsbefugnissen und apostolischer Nachfolge nicht sich gleichgestellt wissen will, welche doch der heilige Geist mit gleicher Herrschaft und Gnade geschmückt hat. Ausserdem verkündigt er öffentlich in dem Briefe, dass der römische Stuhl ein Mittelpunkt der Einheit sei: eine Lehre, welche die heilige und rechtgläubige Kirche Armeniens mit

den andern Völkern der orientalischen Kirchen nicht annimmt, vielmehr nur Christus, unsern Erlöser, als Haupt der Kirche anerkennt.

Der, welcher die Einheit der Kirche darstellen will, übergeht alles, was als unveränderlicher Grund der Versammlung der Synode sehr notwendig ist; mehr und mehr entfernt er sich von der Einheit der allgemeinen Kirche durch seine eingebildete Oberherrschaft. Und wer weiss nicht, dass von diesen Prinzipien, welche gegen die gesunde Lehre des heiligen Evangeliums sind, schwerlich eine Einheit zu erwarten ist? Auch werden hierdurch neue Streitigkeiten, unheilbare Spaltungen und bittere Widerwärtigkeiten auf den Kampfplatz geführt, und das vielen zum Ärgernis und zur Verschmähung der christlichen heiligen Religion.

Wahrlich, wir, die wir jede Stunde für die Seelen der in Christus Gläubigen, für das uns von dem Herrn anvertraute Volk bemüht sind und danach streben, den Frieden unserer Herde zu bewahren, rühmen uns im Herrn unserer heiligen apostolischen Kirche, welche von den heiligen Aposteln Thaddäus und Bartholomäus auf den Felsen, Christus, gegründet ist. Sie bleibt bis jetzt durch das Gebet des vielgeprüften Märtyrers, des heiligen Gregor, des grossen Patriarchen, mit ihrem selbständigen Rechte unbewegt von den Pforten der Hölle. So halten wir es für notwendig, Euerer Bruderschaft anzukündigen, dass Ihr Euch vor der Einladung und vor der Synode, welche der Gründe der Gesetzlichkeit entbehrt, in acht nehmt; warnet Ihr auch die Erzbischöfe und alle Bischöfe der Eparchien und der Kirchen in der Türkei, damit sie keine Wirren und Zwietracht verursachen.

Lasset uns einmütig aus ganzem Herzen beten, wie wir es auch immer thun, dass der Eckstein und der Friede der heil. Kirche, Christus, der Erlöser, welcher den Frieden durch das Blut seines Kreuzes gebracht und alle zur Weide der evangelischen Lehre berufen hat, die heilige Kirche in seinem Frieden erhalte und die Armenische Nation vor unerwarteten Versuchungen bewahre.

Lebet wohl, gestärkt im Herrn!

Nr. 31.

Den 11. Februar 1869. (Unterschrift.)

St. Etschmiadzin.

So wurde die Herde der Armenischen Kirche vor den Bestrebungen „des Fürsten dieser Welt“ gewarnt.

Dr. Aršak Ter Mikelian.

Wagarschapat (St. Etschmiadzin), den 27. April 1893.

II.

An Address delivered at the Armenian College, on the occasion of the celebration of the Festival of the Holy Vardans, on the 28th February 1893. By Professor Theodore Isaac, Lic. D. Calcutta 1893. 8°, 24 pp.

Nachdem Armenien seit 428, nach Entthronung der einheimischen Dynastie, dem Perserreiche unterworfen war, versuchte 450 der Perserkönig Jesdegerd II. (von den Armeniern Haskert genannt), das Christentum in dem Lande auszurotten und die persische Religion einzuführen. Dieses Unternehmen scheiterte aber an der Standhaftigkeit des armenischen Volkes, besonders der Grossen und des Klerus. Das Volk erhob sich zum Religionskrieg und wählte den Fürsten Wardan zu seinem Anführer, von dessen Sekretär Elische (Elisaeus) noch die authentische Erzählung von diesem Kriege vorhanden ist. Zwar erlitten die Armenier grosse Verluste und verloren in der letzten grossen Schlacht ihren Feldherrn Wardan; aber die bleibende Folge dieses heiligen Krieges war die Erhaltung des Christentums in Armenien. Die armenische Kirche verehrt seitdem den Fürsten Wardan als Heiligen und Märtyrer und begeht jährlich das Erinnerungsfest an den heiligen Krieg.

In diesem Jahre hielt Herr Lic. Isaak, jetzt Professor am armenischen Kollegium zu Calcutta, daselbst die Gedächtnisrede zu diesem Tage, die uns gedruckt vorliegt. Er hebt darin mit warmen Worten die Bedeutung dieses heiligen Krieges für die armenische Nation und Kirche hervor (S. 10 f.): „Diesem Krieg ist es zu verdanken, dass unsere Nation nach so vielen Jahrhunderten noch existiert, mit ihrer eigenen Sprache und Religion; ihm ist es zu verdanken, dass der grössere Teil unserer Nation noch auf armenischem Boden lebt; und wenn wir auch durch politisches Missgeschick unsere nationale Unabhängigkeit verloren haben, so haucht uns doch das Beispiel

der heiligen Kämpfer Wardans die Hoffnung ein, dass wir noch einmal im stande sein werden, die Fesseln fremder Machthaber abzuschütteln. Die Nationen, die im Altertum neben uns existierten, sind längst vom Schauplatz dieser Welt verschwunden.... Wir aber, trotz der grossen Unglücksfälle, die im Laufe so vieler Jahrhunderte unsere Nation betroffen haben, wir leben noch, wir haben noch eine nationale Existenz, eben weil wir unsere Sprache und Religion festgehalten haben. Nicht auf Grund irgend welcher politischen Macht oder Unabhängigkeit können wir Anspruch erheben auf den Titel einer Nation; sondern deshalb, weil wir alle denselben heiligen Glauben bekennen und dieselbe Sprache sprechen, werden wir als ein unterschiedener Volksstamm betrachtet.“ Die Armenier haben eine grosse Vergangenheit hinter sich und dürfen auf ihre Geschichte mit Recht stolz sein; aber sie sollen auch nie vergessen, dass sie ihre fortdauernde Existenz nur dem Christentum verdanken, das ihnen durch den heiligen Krieg erhalten blieb; durch die Erinnerung an diesen sollen sie auch in der Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft des Volkes ermutigt und aufrecht erhalten werden.

Im letzten Teil seiner Rede wendet sich Herr Prof. Isaak zu den heutigen Zuständen bei den Indo-Armeniern, die keineswegs erfreulich sind, und sagt seinen dortigen Stammesgenossen bittere Wahrheiten. Während in früheren Zeiten die Indo-Armenier sich durch ihren Eifer für Religion und Nationalität auszeichneten, von welchem Eifer auch die Gründung der armenischen Schule in Calcutta ein Zeugnis ablegt, ist heute leider eine grosse Gleichgültigkeit bei ihnen eingerissen. Sie könnten sich die unter türkischer und persischer Herrschaft befindlichen Armenier zum Muster nehmen, „die noch immer voll Patriotismus sind und aus Liebe zu ihrer Nation grosse Opfer bringen“, während sie in Indien sich die volle Freiheit, die ihnen die englische Regierung gewährt, so schlecht zu nutze machen. Die Kenntnis der armenischen Sprache nimmt unter diesen Indo-Armeniern in der jüngern Generation mehr und mehr ab, da auch die Eltern kein Interesse mehr zeigen, ihre Kinder in den Unterricht in der nationalen Schule zu senden. Ebenso herrscht in kirchlicher Hinsicht ein grosser Indifferentismus. Die einst blühenden armenischen Gemeinden in Agra, Serampore, Surat, Chinsurah, Bombay und Madras sind ver-

schwunden, und die zu Calcutta scheint auf dem gleichen Wege zu sein, wenn sie sich nicht noch aufrafft. Nicht zum geringsten Teil ist dieser traurige Zustand auch der Schuld des Klerus beizumessen, der teils zu nachlässig, teils auch zu wenig gebildet und seiner Aufgabe nicht gewachsen ist. Aber darum ist noch die Hoffnung nicht verloren; noch können sie sich, wenn alle Elemente zusammenwirken, zu erneutem Eifer für Religion und Patriotismus aufraffen und dann noch reichliche Früchte bringen, auch für die Stammesgenossen in der alten Heimat.

Aus einer Notiz am Schluss der Broschüre sehen wir, dass die Förderung der hier gegebenen Anregungen zur Wiederbelebung nationalen Sinnes unter den indischen Armeniern von der armenischen Schule in Calcutta aus, soweit es von da geschehen kann, praktisch in Angriff genommen werden soll. Es wird nämlich mitgeteilt, dass ein Abendkurs in der klassischen armenischen Sprache eingerichtet werden soll, für erwachsene Indo-Armenier, die nur noch die englische Sprache verstehen. F. L.